Beirat: Heinz Bierbaum, Frank Deppe, Richard Detje, Christoph Ehlscheid, Michael Erhardt, Klaus Peter Kisker, Dieter Knauß, Jörg Köhlinger, Otto König, Klaus Pickshaus, Lilo Rademacher, Sabine Reiner, Bernd Riexinger, Heidi Scharf, Manfred Scherbaum, Michael Schlecht, Gabriele Schmidt, Horst Schmitthenner, Sybille Stamm, Hans-Jürgen Urban, Jörg Wiedemuth

Studierende @ IG Metall

Ein Praxisbericht aus Niedersachsen und Sachsen-Anhalt

von | Garnet Alps und Hartmut Meine

Man stelle sich vor, in einer Verwaltungsstelle der IG Metall gäbe es einen Ausbildungsbetrieb mit 5.000 Auszubildenden und die IG Metall ignoriert das. Undenkbar! In Bezug auf die Hochschulen war dieser Zustand in der Vergangenheit aber nicht ungewöhnlich. Die Hochschule als akademische Ausbildungsstätte war – bis auf wenige punktuelle Kontakte – eher ein blinder Fleck in der gewerkschaftlichen Arbeit. Die Ansprache von Studierenden durch die IG Metall erfolgte nur in Ausnahmefällen und nur vereinzelt suchten Studierende den Kontakt zur IG Metall. Die Folge: Ingenieurinnen und Ingenieure traten häufig ins Berufsleben ein, ohne mit der Gewerkschaft in Berührung gekommen zu sein. Dabei ist klar: Wer früh eine Organisation kennenlernt, ist bereit, sich in ihr zu engagieren.

In der Jugendarbeit der IG Metall ist die Organisierung der Auszubildenden seit Jahrzehnten gute Praxis und bildet einen betrieblichen Arbeitsschwerpunkt. Mit qualifizierten Jugend- und Auszubildendenvertretungen, gewerkschaftlichen Jugendausschüssen, umfangreichen Kompetenzen in der dualen Berufsausbildung und vielen gesellschaftspolitischen Aktivitäten ist die IG Metall-Jugend als betriebliche und gesellschaftliche Akteurin nicht wegzu-

Motiv aus der IG Metall-Kampagne »Studiengebühren abschaffen«

Abbildung 1: Hochschulstandorte der IG Metall-Studierendenarbeit

denken. Die Studierenden wurden bis weit in die 1990er Jahre hingegen zu wenig beachtet. Während die Mehrheit der Auszubildenden in der Metall- und Elektroindustrie schon während ihrer Ausbildungszeit gewerkschaftlich aktiv ist, galt dies für die Studierenden ebenso wenig an den Hochschulen wie in den Betrieben. Hätte die IG Metall darauf nicht reagiert, würde bei einer aktuellen Studienanfängerquote von fast 50 Prozent[1] die Hälfte eines Geburtenjahrgangs keine gewerkschaftliche Ansprache erfahren.

Sicherlich hat es in der Vergangenheit immer Studierende gegeben, die Mitglied einer Gewerkschaft waren, sei es durch die eigene Erfahrung einer früheren betrieblichen Ausbildung, durch die gewerkschaftliche Bildungsarbeit oder durch hochschulpolitische Arbeitskreise, die sich wissenschaftlich mit Gewerkschaften auseinandersetzen. Was jedoch stets fehlte, war die systematische Ansprache der Studierenden mit dem Ziel, die Distanz zu Gewerkschaften abzubauen und die Studierenden als Mitglieder zu gewinnen.

Insbesondere vor dem Hintergrund des Strukturwandels in der Arbeitswelt ist diese Ansprache aber dringend notwendig. Denn durch ständige Produkt- und Prozessinnovationen und komplexer werdende technologische Abläufe wächst die Gruppe der akademischen Beschäftigten. Es ist für die Gewerkschaften daher von enormer strategischer Bedeutung, die höherqualifizierten Beschäftigten gewerkschaftlich zu überzeugen, um die Organisationsmacht zu festigen und gemeinsam mit den Hochqualifizierten ihre Interessen solidarisch durchzusetzen. Aus diesem Grund wurde in der IG Metall die Debatte um die gewerkschaftliche Studierendenarbeit mit dem 19. ordentlichen Gewerkschaftstag der IG Metall in Hamburg (1999) eingeleitet. Seither ist es Studierenden möglich, Mitglied der IG Metall zu werden.

Mit dem Wissen um die Wichtigkeit der Gruppe und die Notwendigkeit, die ArbeitnehmerInnen mit akademischem Hintergrund für die Gewerkschaftsbewegung zu gewinnen, begann schließlich 2002 das Studierendenprojekt der IG Metall-Verwaltungsstelle Braunschweig an der Technischen Universität, in dem gezielt PraktikantInnen und Studierende der Elektrotechnik und des Maschinenbaus angesprochen wurden. Es wurde Pionierarbeit geleistet. In einem mehrjährigen Prozess, unterstützt durch zusätzliches Personal, wurden ehrenamtliche Strukturen aufgebaut und mit den Studierenden gemeinsam Maßnahmen zur Verbesserung der Studienbedingungen ergriffen.

So konnten zum Beispiel die Praktikumsbedingungen in der Elektrotechnik und im Maschinenbau nachhaltig verbessert werden. Im Rahmen der Aktivitäten fand stets ein reger Austausch zwischen Studierenden und betrieblichen KollegInnen statt. Die über Jahre gesammelten Erfahrungen wurden schließlich bundesweit diskutiert, sodass der 21. ordentliche Gewerkschaftstag 2007 in Leipzig den Beschluss fasste, dass die Studierendenarbeit eine strategische Zukunftsaufgabe der IG Metall sei.[2]

Im Rahmen von neuen Ansätzen zur Mitgliederentwicklung mündeten 2012 die Erfahrungen aus den Pilotprojekten in ein bundesweites Studierendenprojekt an 17 Hochschulstandorten. Dabei konzentriert sich die IG Metall auf Hochschulen mit technischen Schwerpunkten, da die Studierenden in Zukunft voraussichtlich in Betrieben im Organisationsbereich der IG Metall beschäftigt sein werden (siehe Abb. 1).

Dort ist die IG Metall hauptamtlich vertreten, häufig mit eigenen Büros auf dem Campus – Hochschulinformationsbüros (hib). Für diese Zukunftsaufgabe hat der Vorstand der IG Metall ein Finanzierungsvolumen von vier Millionen Euro zur Verfügung gestellt. Bei aktuell insgesamt rund 500.000 Studierenden der Ingenieurwissenschaften und weiteren 450.000 Studierenden der Mathematik und Naturwissenschaften in Deutschland[3] ist dies ein wichtiger Schritt.

Drei Säulen der Ansprache

Studierendenarbeit ist keine Frage sporadischer Hilfestellung, sondern systematischer Ansprache. Die Systematik umfasst drei Säulen: die Hochschule, den Betrieb und die IG Metall (siehe Abb. 2, S. 44). Kern des biografiebegleitenden Konzepts ist es, dass an allen berufsbiografischen Übergängen und Lern- und Arbeitsorten die Gewerkschaft präsent ist, um:

- die Vorfeldarbeit und Mitgliedergewinnung bei den Studierenden konsequent zu betreiben,
- als fachliche Ansprechpartnerin sowohl an der Hochschule als auch im Betrieb für Studierende wahrnehmbar zu sein,
- die betriebliche und gesellschaftliche Gestaltungskraft nachhaltig zu sichern.

Garnet Alps ist Bezirkssekretärin und *Hartmut Meine* Bezirksleiter in der IG Metall Bezirksleitung Niedersachsen und Sachsen-Anhalt. Beide sind Diplom-Wirtschaftsingenieur/in.

[1] Statistisches Bundesamt, Bildung und Kultur – Nichtmonetäre hochschulstatistische Kennzahlen, Fachserie 11 Reihe 4.3.1, 1980-2011

[2] Arbeitsstelle für Hochschul- und Studierendenarbeit der IG Metall, Johannes Katzan, Diskussion und Beschlussfassung zur Studierendenarbeit, Schriftenreihe: hib-Info, Ausgabe 11/07

[3] Statistisches Bundesamt, Studierende an Hochschulen – Vorbericht, Fachserie 11 Reihe 4.1 – Wintersemester 2012/2013

Säule 1: Gewerkschaftliche Studierendenarbeit findet auf dem Campus statt

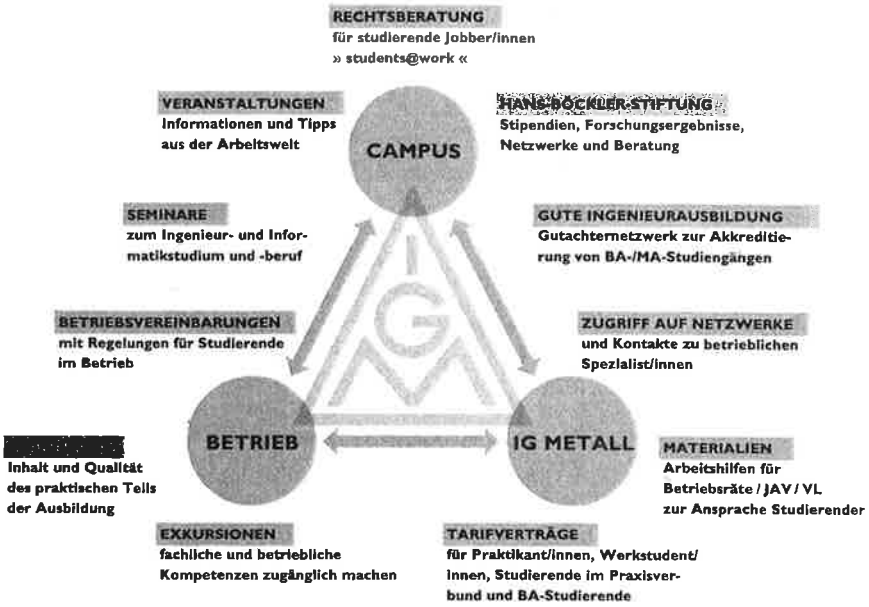
An den Hochschulen sind unterschiedliche gewerkschaftliche Akteure aktiv:

- Hochschulinformationsbüros bzw. Campus Offices: An weit über 50 Hochschulstandorten gibt es gewerkschaftliche Büros, die für Studierende Anlaufmöglichkeiten bieten und in denen bei Fragen rund ums Studium beraten wird. Sie sind zum Teil in der Trägerschaft einer Gewerkschaft, eines Verbundes von Gewerkschaften oder des DGB. Ansprechpartner in den Büros sind in der Regel ebenfalls Studierende.
- Verfasste Studierendenschaft:[4] In den meisten Bundesländern bestehen durch die Verfassten Studierendenschaften studentische Interessenvertretungsstrukturen, wie zum Beispiel Fachschaftsräte, Studierendenparlamente, Studierendenräte oder der AStA, die starke gewerkschaftliche Anknüpfungspunkte bieten.

Forum Gewerkschaften

- Gewerkschaftliche Studierendengruppen: Diese Gruppen sind von Studierenden selbst organisiert, um gewerkschaftspolitische Themen in die Studierendenschaften hineinzutragen.
- Kooperationsstellen Hochschulen und Gewerkschaften: Kooperationsstellen haben eine andere Funktion als gewerkschaftliche Hochschulinformationsbüros. Kooperationsstellen sind Einrichtungen, die in der Regel an die Hochschulen angegliedert sind. Sie haben Schnittstellenfunktionen und organisieren die Verknüpfung zwischen Wissenschaft und Arbeitswelt mit der Perspektive von ArbeitnehmerInnen sowie den Wissenstransfer in beide Richtungen. Anders als die Hochschulinformationsbüros haben sie nicht die Aufgabe, Studierende auf die Mitgliedschaft einer DGB-Gewerkschaft anzusprechen.
- VertrauensdozentInnen der Hans-Böckler-Stiftung: Sie unterstützen die StipendiatInnen der Stiftung und sind Ansprechpartner in der Professorenschaft für Gewerkschaften.

Abbildung 2: Drei Säulen der Ansprache



- Gewerkschaftliches Gutachternetzwerk:[5] Die gewerkschaftlichen GutachterInnen stärken bei der Akkreditierung von Studiengängen die gewerkschaftliche Position und unterstützen die Gestaltung und Entwicklung von Studiengängen im Interesse der Studierenden bzw. zukünftigen ArbeitnehmerInnen.

Wichtig ist es, diese gewerkschaftlichen Kräfte zu bündeln. So bringen die Einzelgewerkschaften vor allem »fachliche«, berufsfeldbezogene Kompetenzen an die Hochschulen, während der DGB koordinierende Aufgaben übernimmt. Die IG Metall konzentriert sich mit ihrer Studierendenarbeit auf die technischen und naturwissenschaftlichen Studiengänge und Fakultäten.

Die Ansprache setzt auf drei Ebenen an:

Die IG Metall als Bildungsorganisation

Gewerkschaftliche Perspektiven kommen an den Hochschulen kaum vor. Industrielle Beziehungen spielen quasi keine Rolle. Im Curriculum sucht man in den meisten Studienfächern vergeblich nach derartigen Modulen. Themen wie kollektives Auftreten im Arbeitsleben und darüber hinaus, Mitbestimmung und Solidarität sind nicht die Stichworte, die die Studierenden mit in ihr Berufsleben nehmen, wenn sie die akademische Ausbildung an der Hochschule beenden. Es ist somit mehr oder weniger dem Zufall überlassen, ob angehende AkademikerInnen Gewerkschaften und gewerkschaftliche Perspektiven im Studium kennenlernen. Dies zeigt auch die Studierendenbefragung, die 2009 durch die IG Metall Wolfsburg und den örtlichen AStA gemeinsam mit der Kooperationsstelle Hochschulen und Gewerkschaften an der Hochschule Ostfalia durchgeführt wurde.[6]

Ein Ergebnis: Rund 80% der Studierenden gaben an, keine persönlichen Erfahrungen mit Gewerkschaften gemacht zu haben. Um über den Kreis der ohnehin schon gewerkschaftspolitisch Interessierten hinauszugelangen und die Studierenden ganzheitlich zu erreichen, müssen sich Gewerkschaften daher viel selbstverständlicher im akademischen Bildungswesen bewegen. Die IG Metall wendet sich daher gezielt an DozentInnen, um zum Beispiel zu den Themen Betriebsrat, Mitbestimmung und Tarifpolitik in Vorlesungen für Ingenieure mit KollegInnen aus der betrieblichen Praxis zu referieren. Zu diesem Zweck wurde ein gewerkschaftlicher Veranstaltungskatalog mit den inhaltlichen Angeboten entwickelt.[7] Dazu passen die Exkursionsangebote in die Betriebe, die von Betriebsräten und Vertrauensleuten

begleitet werden. So erleben Studierende im Rahmen ihrer üblichen Lehrveranstaltungen Gewerkschaften nicht nur als kompetente Ansprechpartnerinnen in Sachen Arbeit, sondern ebenso als Partner in der Hochschulbildung.

Individuelle Kontakte und Unterstützung

Ziel der Studierendenarbeit ist es, die Studierenden kontinuierlich in ihrem akademischen Bildungsweg zu begleiten. Mit mobilen Informationsständen beginnt die Ansprache mit der Erstsemesterbegrüßung. Rund um das Studium gibt es umfangreiche Unterstützungs- und Beratungsangebote. Angepasst an die Phase im Studium bietet die IG Metall Seminare, zum Beispiel zur Frage, wie sich der Studienalltag meistern lässt, ohne dabei die Ausgewogenheit zwischen Studium und Freizeit zu vernachlässigen, oder zum Übergang von der Hochschule in den Betrieb. Das Studierendenmagazin der IG Metall (»Die Schnittstelle«) erscheint einmal im Semester und informiert über aktuelle Themen zum Ingenieurstudium oder den die Studierenden betreffenden zukünftigen Arbeitsmarkt.[8]

Mit dem Projekt students@work[9] bietet der DGB ein gewerkschaftsübergreifendes Beratungsangebot für Studierende. Hier beantworten geschulte BeraterInnen sowohl online als auch vor Ort in gewerkschaftlichen Hochschulinformationsbüros bzw. Campus Offices, arbeits- und sozialrechtliche Fragen. Das ist besonders wichtig für diejenigen, die zur Studienfinanzierung einen Nebenjob haben, was für über 60% der Studierenden gilt.[10]

Hochschulpolitisch einmischen

Bildung ist eine wesentliche Grundlage zur gesellschaftspolitischen Teilhabe, die gewerkschaftliche Positionierung in dieser Frage eine Notwendigkeit. Aus diesem Grund hat die IG Metall-Bezirksleitung Niedersachsen und Sachsen-Anhalt beispielsweise Ende 2012, im Vorfeld des Landtagswahlkampfes in Niedersachsen, die Kampagne »Studiengebühren jetzt abschaffen! Mit Deiner Unterschrift setzt Du ein Zeichen!« ins Leben gerufen (siehe Abb. 3). Mit den Forderungen

- Studiengebühren abschaffen,
- Studierbarkeit der Studiengänge,
- Freier Zugang zum Master,
- Öffnung der Hochschulen und
- Demokratisierung der Hochschulen

fand eine breite Unterschriftenaktion an den Niedersächsischen Hochschulen und in den Betrieben statt, an der sich knapp 18.000 Studierende und Beschäftigte beteiligten.[11]

In den Betrieben wurden die hochschulpolitischen Positionen der IG Metall diskutiert und zwischen Arbeitswelt und Hochschule wurde eine gewerkschaftliche Verbindung geschaffen.

Säule 2: Gewerkschaftliche Studierendenarbeit findet im Betrieb statt

In den unterschiedlichsten Phasen des Studiums bewegen sich Studierende auch im Betrieb. So etwa wenn Pflichtpraktika zu absolvieren sind, sie sich als Werkstudierende das Studium finanzieren oder ihre Bachelor- oder Masterarbeiten im Betrieb schreiben. Das ist für Studierende eine gute Gelegenheit, um im Betrieb zu erleben, wie gewerkschaftliche Arbeit konkret stattfindet.

Damit diese Erfahrungen gemacht werden können, müssen die Studierenden im Betrieb auch systematisch angesprochen werden. Zu diesem Zweck gibt es das Qualifizierungsangebot »Studierende im Betrieb« für Betriebsräte, Jugend- und Auszubildendenvertretungen und Vertrauensleute. Es werden Fragen rund um die Studierenden im Betrieb geklärt und auf die konkreten Mitbestimmungs- und Ansprachemöglichkeiten geblickt, wie zum Beispiel bei der tariflichen Eingruppierung nach Tätigkeit von Werkstudierenden. Im Studierenden- und Ingenieurprojekt der Bezirksleitung spielt der direkte Kontakt zu Studierenden im Betrieb eine wichtige Rolle. In über 80 Betrieben werden Praktikanten, Werkstudierende u.a. gezielt und systematisch angesprochen und über die Aufgaben der Interessenvertretung informiert. Diese persönlichen Gespräche sollen im Idealfall zu Beginn und Ende des betrieblichen Einsatzes der Studierenden stattfinden. Beim Berufseinstieg findet ebenfalls eine Begleitung durch die IG Metall statt. Mit Materialien wie zum Beispiel dem »Startpaket für Ingenieurinnen und Ingenieure« werden die Neueingestellten umfangreich informiert. In der Broschüre finden sie Informationen zu den wichtigsten Bereichen rund um das Arbeitsverhältnis: von »A« wie Arbeitsvertrag bis »Z« wie Zielvereinbarungen. Sie gibt einen ersten Überblick über die »Spielregeln« im Job und beantwortet Fragen zum Tarifvertrag, zum Entgelt oder zu guten Arbeits- und Leistungsbedingungen von IngenieurInnen. Somit kann eine nahtlose gewerkschaftliche Kommunikation am Übergang vom Studium in den Beruf erfolgen.

Eine besondere Rolle spielen die dual Studierenden. Hier wird das Studium mit einer betrieblichen Ausbildung oder langen Praxisphasen kombiniert, in einigen Bundesländern existieren dazu zahlreiche Berufsakademien. Mittlerweile gibt es über 64.000 duale Studienplätze in Deutschland mit einer weiterhin steigenden Tendenz.[12] Schon heute sind beispielsweise bei der Volkswagen AG über 20% der Auszubildenden dual Studierende, in der Metall- und Elektroindustrie in Niedersachsen sind es ca. 15%. Anders als für die Auszubildenden gelten die Flächentarifverträge nicht für dual Studierende. Der Arbeitgeberverband blockiert vehement, einen Flächentarifvertrag für dual Studierende abzuschließen. Seit mehr als zehn Jah-

[4] Die Verfasste Studierendenschaft ist eine gesetzlich verankerte Teilkörperschaft der Hochschule mit dem Recht auf Selbstverwaltung. Dazu gehören die Finanzautonomie und das politische Mandat.

[5] http://www.gutachternetzwerk.de

[6] IG Metall Wolfsburg, Wolfsburg – Auf dem Weg zur Studentenstadt?!, Studierendenbefragung 2009 an der Ostfalia (Wolfsburg)

[7] http://www.hochschulinformationsbuero.de/niedersachsen-und-sachsen-anhalt/materialien

[8] http://www.hochschulinformationsbuero.de/portal/materialien-fuer-studierende/die-schnittstelle

[9] http://jugend.dgb.de/studium/beratung/students-at-work

[10] Bundesministerium für Bildung und Forschung, Die wirtschaftliche und soziale Lage der Studierenden in Deutschland 2012. 20. Sozialerhebung des Deutschen Studentenwerks durchgeführt durch das HIS Institut für Hochschulforschung

[11] http://aufruf.hochschulinformationsbuero.de

[12] Bundesinstitut für Berufsbildung, AusbildungPlus in Zahlen – Trends und Analysen, 2012

express
ZEITUNG FÜR SOZIALISTISCHE BETRIEBS- & GEWERKSCHAFTSARBEIT

Ausgabe 9/13 u.a.:

- Anton Kobel: »Trickserei oder Demokratie. Quo vadis, ver.di?«, über die Tarifverhandlungen im Einzelhandel
- »Moderne Sklaverei. Arbeitsbedingungen auf Achse in Europa«, eine Studie der Europäischen Transportarbeiter-Föderation
- Jenny Brown: »Offen für Unternehmen...«, über die US-Gesundheitsreform »Obamacare«
- »Ein großer Topf. Wie funktionieren die Taft-Hartley-Versicherungen?«

Probelesen?! 4 akt. Ausgaben zum Preis von 10 Euro (gg. Vk.)

Niddastraße 64
60329 FRANKFURT
Tel. (069) 67 99 84
express-afp@online.de
www.express-afp.info

DIE SINNE SCHÄRFEN. JETZT TESTEN:
4 Ausgaben für 10 €
Bestellungen unter www.akweb.de

ak
analyse & kritik
Zeitung für linke Debatte und Praxis

ren versucht die IG Metall in Niedersachsen daher Haustarifverträge abzuschließen. Dies ist beispielsweise in folgenden Unternehmen gelungen: Volkswagen AG, Sartorius und Mahr in Göttingen, bei ZF in Dielingen, bei Elster in Osnabrück sowie in zwei Handwerksbranchen.

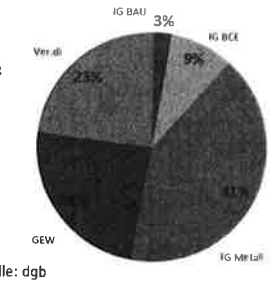
Die Ablehnung des Arbeitgeberverbandes entbehrt jeglicher sachlichen Grundlage. Im Sinne einer innovativen Personalpolitik müssten faire Vergütung, gängige tarifvertragliche Regelungen und die zugesicherte unbefristete Übernahme der dual Studierenden nach erfolgreich abgeschlossenem Studium auch vom Arbeitgeber befürwortet werden. Anscheinend handelt es sich um ein ideologisches Problem der Arbeitgeber. Die Arbeitgeber wollen offensichtlich die AkademikerInnen von kollektiven Regelungen und damit von gewerkschaftlicher Organisierung fernhalten. Im Sinne der dual Studierenden und der Beschäftigten ist das nicht.

Mit einer systematischen betrieblichen Ansprache sowohl der dual Studierenden als auch der Studierenden, die im Idealfall die IG Metall bereits auf dem Campus kennengelernt haben, finden dann Übergänge aus dem Studium in das Berufsleben statt, die gewerkschaftlich begleitet sind. Die Erfahrungen zeigen, dass die Studierenden dann auch in ihrer Berufstätigkeit Gewerkschaftsmitglieder bleiben.

Säule 3: Gewerkschaftliche Studierendenarbeit findet in der IG Metall statt

Die Bedeutung der Studierendenarbeit in der IG Metall wächst insbesondere in den Städten, in denen sich technische Hochschulen, Fachhochschulen oder Berufsakademien befinden. Dort wird es darauf ankommen, die Studierendenarbeit als Teil der örtlichen Gewerkschaftsarbeit zu verstehen und den studentischen Mitgliedern innerhalb der Organisation eine Stimme zu geben. Aktive Studierende, insbesondere dual Studierende, arbeiten schon jetzt in einigen Verwaltungsstellen der IG Metall in den gewerkschaftlichen Gremien mit, in Arbeitskreisen, im Jugendausschuss, vereinzelt auch in der Delegiertenversammlung und im Ortsvorstand. Für eine systematische, langfristig angelegte Studierendenarbeit müssen finanzielle Ressourcen und Strukturen zur Verfügung gestellt werden. Dies kann nicht allein Aufgabe vor Ort sein. Die strategische Bedeutung der Studierendenarbeit erfordert die Förderung durch das genannte bundesweite Studierendenprojekt des IG Metall-Vorstandes.

Abbildung 3: Studentische Mitglieder in den Gewerkschaften



IG Metall:	17.133
GEW:	9.970
Ver.di:	9.575
IG BCE:	3.690
IG BAU:	1.041

Stand: Ende 2012, Quelle: dgb

Dass die systematische Erschließung der technischen Studiengänge über das Zusammenspiel der Vorfeldarbeit auf dem Campus und der Ansprache im Betrieb sowie der Verankerung der Studierendenarbeit als strategische Zukunftsaufgabe in der IG Metall erfolgreich ist, zeigt die Mitgliederentwicklung. In den letzten fünf Jahren hat es eine Verdoppelung der studentischen IG Metall-Mitglieder gegeben. Damit ist die IG Metall innerhalb der DGB-Gewerkschaften zur größten Studierendenorganisation geworden (Abbildung 3).

Die systematische Ansprache von Studierenden im Rahmen des bundesweiten Projekts der IG Metall wird diesen Trend voraussichtlich verstärken und perspektivisch die Position und Verankerung der IG Metall im Ingenieurbereich verbessern. Angesichts des oft beschriebenen Strukturwandels der Belegschaften in der Metall- und Elektroindustrie ist dies von nicht zu unterschätzender Bedeutung, um gewerkschaftliche Durchsetzungsmacht gemeinsam mit den KollegInnen zu erhalten und auszubauen.